



## BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

A-1014 Wien, Minoritenplatz 5 . Telefon (0222) 531 20 - 0

GZ 10.000/98-Parl/95

Wien, 12. September 1995

Herrn Präsidenten  
des Nationalrates  
Univ. Prof. Dr. Heinz FISCHER

Parlament  
1017 Wien

XIX. GP.-NR  
1797 /AB  
1995-09-14

zu

1716 /J

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 1716/J-NR/95 betreffend die Evaluierung des Minderheitenschulwesens im Burgenland, die die Abgeordneten Mag. Terezija Stoisits und FreundInnen am 14. Juli 1995 an mich richteten, wird wie folgt beantwortet:

1. Welche Maßnahmen wurden im Burgenland in den Jahren 1990, 1991, 1992, 1993, 1994 und 1995 gesetzt, um die Praxis des zweisprachigen Schulwesens wissenschaftlich zu evaluieren?
2. Bezüglich welcher Sprachen gab es wissenschaftliche Untersuchungen, welche Schulstufen umfaßten sie?
3. Welche Wissenschaftler führten diese Untersuchungen durch?

Antwort:

Im Schuljahr 1993/94 wurde an den Volksschulen mit deutscher und ungarischer Unterrichtssprache eine wissenschaftliche Untersuchung mit dem Arbeitstitel "Evaluation von Unterrichtsarbeit und Lehrplanentwicklungen an gemischtsprachigen Volksschulen mit deutscher und ungarischer Unterrichtssprache im Burgenland und deren Akzeptanz" für alle Schulstufen unter der Leitung von Mag. Dr. Georg Gombos durchgeführt.

- 2 -

Seitens des Landesschulrates für Burgenland wurden folgende Schulversuche durchgeführt:

Zwei Schulversuche an wenig gegliederten Volksschulen:

- a) Kroatisch-Kleingruppen
- b) Kroatisch-Teilungszahl 21

Im Hauptschulbereich wurden drei Schulversuche durchgeführt:

- a) Zweisprachige Hauptschulen Großwarasdorf
- b) Hauptschule mit besonderer Berücksichtigung des Kroatischunterrichts und Ausweitung des zweisprachigen Unterrichts auf bestimmte Gegenstände (St. Michael)
- c) Hauptschulen mit besonderer Berücksichtigung des Kroatisch-Unterrichtes.

Die beteiligten LehrerInnen wurden in LehrerInnenfortbildungsveranstaltungen über die Aufgabenstellung informiert und auf die pädagogische Arbeit vorbereitet. Erfahrungsberichte wurden in den Zusammenkünften fachlich diskutiert und die Arbeit entsprechend den daraus gewonnenen Erkenntnissen adaptiert.

In der Lehrerfortbildung wurden schwerpunktmäßig Veranstaltungen zum Thema "Zweisprachiger Unterricht" organisiert. Neben diesen Fortbildungen absolvierten 15 zweisprachige PflichtschullehrerInnen eine viersemestrige Intensivausbildung zur Methode der Zwei- und Zweitsprachdidaktik.

Im Bereich der kroatischen Sprache wurde die Untersuchung "Schullaufbahn Zweisprachiger im Burgenland" von Dr. Klaus Börge-Boeckmann und Univ.Prof. Dr. Dietmar Larcher durchgeführt.

**4. Wann, wo und in welcher Form wurden die Ergebnisse publiziert?**

**5. Wie lauten die Ergebnisse dieser Evaluierungen konkret?**

- 3 -

Antwort:

Die von Mag. Dr. Georg Gombos durchgeführte Untersuchung wurde unter dem Titel "Bildungschance Zweisprachigkeit" publiziert (siehe Beilage); eine Kurzfassung davon erschien in der Zeitschrift "Erziehung und Unterricht" Nr. 2/3-1995.

Weiters wurde vom kroatischen Kultur- und Dokumentationszentrum die Publikation "Warum nicht? - Zac ne?" von Martin Ivancsics, herausgegeben.

**6. Wann und wie wurde die Tätigkeit der Schulaufsichtsbehörden wissenschaftlich evaluiert?**

- a) Zu welchen Ergebnissen kamen diese Evaluierungen?
- b) Falls es keine Evaluierung gab, weshalb gab es diese nicht?
- c) Werden Sie welche veranlassen?

Antwort:

Die Evaluierung des Minderschulheitenwesens durch die Schulaufsichtsbehörden ist in deren Berichten dokumentiert; eine Evaluierung der Evaluierenden erscheint daher weder zweckmäßig noch zielführend.

Die Bundesministerin:

Beilage

**KURZZUSAMMENFASSUNG VON:  
BILDUNGSCHANCE ZWEISPRACHIGKEIT. EVALUATION EINES SCHULVER-  
SUCHS UNGARISCH DEUTSCH AN DEN ZWEISPRACHIGEN SCHULEN SIGET  
IN DER WART/ÖRISZIGET UND UNTERWART/ALSOÖR. (Wissenschaftliche  
Leitung: Georg Gombos, Autor/innen: Georg Gombos, Ilse Geson, Thomas Brandauer,  
Zsuzsanna Eröss)**

Die Studie geht der Frage nach, welche Verbesserungen im Ungarischunterricht in den beiden Schulen in Unterwart/Alsóör und Siget in der Wart/Örisziget aufgrund des laufenden Schulversuchs erreicht wurden bzw. welche weiteren Schritte zur Optimierung der Ungarischkenntnisse der SchülerInnen notwendig sind. Es werden die Ziele des Schulversuchs dargestellt und es wird durch die Auswertung von Leitfadeninterviews, die mit Lehrerinnen und Lehrern, mit Eltern und/oder Dorfbewohnern durchgeführt wurden (18 Interviews mit insgesamt 25 Personen) die Akzeptanz des Ungarischunterrichtes beleuchtet. Für den beobachteten Unterricht selbst steht die Frage der Sprachverwendung und des Sprachwechsels im Zentrum des Interesses. Die Frage der Akzeptanz des Ungarischunterrichtes wird vor dem Hintergrund der Verwendung der ungarischen Sprache in der Familie, in der Schule, im Dorf und im Beruf diskutiert, sowie aufgrund einer Analyse der Vorbereitung und der Einführung des Schulversuchs. Der Schulversuch stellt eine Neuerung in den beiden betroffenen Dörfern dar, der u.a. die Aufnahme neuer Lehrkräfte aus Ungarn erforderte. Zentrale Themen des Forschungsberichtes sind die Wahrnehmungen des Schulversuchs seitens der Eltern und der Dorfbewohner sowie der betroffenen Lehrkräfte. Dabei werden die Vorstellungen der Eltern über ein ausgewogenes Verhältnis von Deutsch und Ungarisch im Unterricht ebenso diskutiert wie ihre Vorstellungen zur Methodik und Didaktik des Schulversuchs. Der Schulversuch löste in einem der beiden Dörfer Erinnerungen an einen zurückliegenden Konflikt um die Besetzung des Schulleiterpostens aus. Es werden die Nachwirkungen dieses Konfliktes aus der Sicht von Eltern und/oder Dorfbewohnern und dem Schulleiter dargestellt. Der Schulversuch brachte eine Veränderung der Arbeitsaufgaben für die Lehrkräfte mit sich und hatte damit Auswirkungen auf die Lehreridentität, wie in einer Fallstudie gezeigt wird. Letztlich werden die Vorstellungen der Interviewten zur Zukunft der zweisprachigen Schule referiert und diskutiert. Die Ergebnisse der Studie belegen:

- a) Es konnten Fortschritte in der Methodik und Didaktik des Ungarischunterrichtes festgestellt werden, der jedoch weiter verbessert und abgestützt werden muß (Bewußtseinsarbeit in der Bevölkerung, Entwicklung von Lehrmaterialien, Lehrerfortbildung).
- b) Die Sprachkenntnisse in der ungarischen Sprache der Schulkinder sind als sehr heterogen zu bezeichnen.
- c) Die ungarische Sprache wird in den Familien, im Dorf, in der Schule und im Beruf sehr unterschiedlich gepflegt, wobei eine starke Tendenz des Rückganges der Sprache (Sprachverlust) festzustellen ist.
- d) Eine Veränderung in der Schule (wie sie der Schulversuch darstellt) in einem so sensiblen Bereich wie der einer Minderheitensprache löst eine Reihe von Reaktionen in der Bevölkerung aus, die auf "unabgeschlossene Geschichten" in der Sozialgeschichte der Dörfer (bzw. des Burgenlandes) verweisen. In diesem Sinne wurde das Ausmaß der nötigen Bewußtseins- und Informationsarbeit über die Ziele und die Methoden des Schulversuchs unterschätzt.

Die Studie schließt mit einer Reihe von Empfehlungen, die sich auf die Ebenen der Fachdidaktik und der Bewußtseinsarbeit in den Dörfern und der Region beziehen.

„Hauptschule mit besonderer Berücksichtigung des Ungarischunterrichts“ durchgeführt wird. Auf der Basis einer freiwilligen Anmeldung der Schüler und Schülerinnen wird pro Schulstufe eine „Ungarischklasse“ eingerichtet, in der das Unterrichtsfach Ungarisch eine „besondere Berücksichtigung“ erfährt, und zwar durch

- seine Führung als Pflichtgegenstand,
- die parallele Unterrichtserteilung in zwei Gruppen: Sprachanfänger (Anfängergruppe) und Muttersprachler bzw. sprachlich Fortgeschrittene (Fortgeschrittenengruppe),
- seine volle Integration im Stundenplan der Klasse (daher keine Randstunden mehr wie früher im Freigegenstand),
- die kaum nennenswerte wochenstundenmäßige Mehrbelastung gegenüber den Regelklassen, die durch eine leichte Modifizierung der Stundentafel erreicht wird.

Aufgabe und Ziel des Ungarischunterrichts, an welchem Schultyp und in welcher Organisationsform auch immer, ist und kann aber nicht nur die bloße Vermittlung der Sprache sein, sondern auch das Vertrautmachen der am Unterricht teilnehmenden Schülerinnen und Schüler mit kulturellen Werten des Mehrheitsvolkes und der ungarischen Volksgruppe, damit sie im Sinne des Lehrplans befähigt werden, einerseits am Wirtschafts- und Kulturleben Österreichs Anteil zu nehmen, andererseits aber an der so oft zitierten Brückenfunktion unseres Bundeslandes Burgenland zu unserem Nachbarstaat Ungarn teilhaben und mitwirken zu können.

Ludwig BALIKO

Zum Autor: Ludwig BALIKO, geb. 1952, Hauptschuloberlehrer. Beruflicher Werdegang: 1973 Lehramtsprüfung für Volksschulen, 1976 für Hauptschulen, 1980 zusätzliche Lehramtsprüfung für Ungarisch, seit 1987 Fachberater für den Ungarischunterricht im Burgenland. Publikationen: Mitautor des dreibändigen Lehrbuches für Ungarisch „Te is tanulsz, értesz, tudsz magyarul?“ (öBV, Wien 1991/1992/1993)

## Rahmenbedingungen für schulische Innovationen

### Die zweisprachige Volksschule für Ungarisch und Deutsch im Burgenland

#### Allgemeine Überlegungen

Im Burgenland gibt es an einigen Volksschulen die Möglichkeit, neben Deutsch auch Ungarisch zu lernen. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf jene beiden Schulen, deren Ungarischunterricht durch das Minderheitenschulgesetz geregelt ist, d. h. auf die Schule in Unterwart/Alsóór und Siget in der Wart/Orisziget. Vorweg sollen allerdings einige

sehr allgemeine Überlegungen zum Erwerb einer zweiten Sprache genannt werden, vor deren Hintergrund die spezielle Situation in den beiden Schulen dargestellt wird.<sup>1</sup> Die allgemeinen Überlegungen sind folgende:

1. Es ist sinnvoll, möglichst früh eine zweite Sprache zu lernen – sei es in einem privaten oder institutionellen Kontext.
2. Es ist sinnvoll, eine Nachbarschaftssprache zu lernen.
3. Es ist sinnvoll, vorhandenes Sprachpotential bei Kindern zu nutzen.
4. Es ist sinnvoll, die Sprache einer (in diesem Falle autochthonen) Minderheit zu erhalten, d. h. u. a., schulische Maßnahmen zu ihrer Erhaltung zu setzen.

#### Zur speziellen Situation der Schulen in Unterwart/Alsóór und Siget in der Wart/Orisziget

Bei der Erörterung der Situation in den genannten Schulen gilt es, einige Punkte zu berücksichtigen: Beide Schulen galten und gelten als die Schulen der ungarischsprachigen Minderheit. In ihnen soll sie die Möglichkeit haben, einerseits deutschsprachigen Unterricht, wie in allen anderen österreichischen Volksschulen, zu erhalten, wie auch ihre Herkunftssprache Ungarisch zu pflegen. Aus historischer Sicht muß einerseits festgehalten werden, daß nachdem das Burgenland zu Österreich kam,<sup>2</sup> ein wesentliches Ziel der Schule darin bestand, jene Rahmenbedingungen zu schaffen, die für einen stetigen Prozeß der Assimilation der ungarischen Sprachgruppe sorgten (vgl. BAUMGARTNER 1989, S. 71). Andererseits konnten den Kindern der meist einsprachig ungarischsprachigen Bevölkerung durch Unterricht in deutscher Sprache die gleichen Bildungschancen wie den Kindern in anderen österreichischen Volksschulen vermittelt werden. Auf die geringen bis nicht vorhandenen Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler nimmt folgender Paragraph des Schulgesetzes von 1937 Bezug. Gleichzeitig wird das Ziel der Beherrschung der deutschen Sprache klar formuliert:

„Gemäß § 7 Abs. 2 bis 6 des Burgenländischen Landesschulgesetzes 1937 kann in den Volksschulen (Volksschulklassen, Volksschulabteilungen) mit ungarischer bzw. deutscher und ungarischer Unterrichtssprache in der ersten Schulstufe mit dem Deutschunterricht für die Kinder ungarischer Muttersprache erst zu Beginn des zweiten Semesters angefangen werden.

Der Deutschunterricht hat in der Weise zu erfolgen, daß die Schüler nach Vollendung der vierten Schulstufe ihre Gedanken in deutscher Sprache in Wort und Schrift verständlich ausdrücken können.“ (ABS-Handbuch X, S. 16)

Die Situation im Hinblick auf die Deutsch- bzw. Ungarischsprachkenntnisse der Schülerinnen und Schüler hat sich seither – wie noch zu zeigen sein

wird – stark geändert. Die schulpolitischen Maßnahmen haben das Ziel, für Schulabgänger/innen der beiden Schulstufen im österreichischen Schulwesen für Chancengleichheit zu sorgen, erreicht. Darüber hinaus haben sie im Zusammenspiel mit der besonderen historischen Situation (die politischen Verbindungen nach Ungarn waren bis 1989 kaum vorhanden, persönliche Kontakte waren erschwert) zu einer starken Assimilation der ungarischen Minderheit geführt.

In der Zwischenzeit ist seit 1. 9. 1994 ein neues Minderheiten-Schulgesetz für das Burgenland in Kraft, dessen Auswirkungen auf Schulorganisation und Unterricht in den betroffenen Schulen erst abgewartet werden müssen. Das Gesetz unterscheidet zwischen „Volksschulen mit kroatischer oder ungarischer Unterrichtssprache“ und „Volksschulen oder Klassen an Volksschulen mit ungarischer und deutscher Unterrichtssprache (zweisprachige Volksschulen oder Volksschulklassen)“ (Bundesgesetz Nr. 641/ § 3; Abs. 1). Mit anderen Worten: Das Gesetz spricht sozusagen von einsprachigen Volksschulen, die die Minderheitensprache in den Vordergrund stellen und Deutsch im Ausmaß von sechs Wochenstunden als Pflichtgegenstand führen (man könnte diesen Typus „Einsprachig-Plus“ nennen). Daneben gibt es zweisprachige Volksschulen bzw. Volksschulklassen, an denen der gesamte Unterricht in deutscher Sprache und der Minderheitensprache (Ungarisch oder Kroatisch) geführt werden kann, wobei das Ausmaß der Verwendung im Gegensatz zum Gesetz aus dem Jahre 1937 nicht geregelt ist (siehe Bundesgesetz Nr. 641, § 3, Abs. 3). Für die beiden diskutierten Volksschulen in Unterwart/Alsóór und Siget in der Wart/Orisziget gilt derzeit, daß sie als zweisprachige Volksschulen im Sinne des neuen Gesetzes geführt werden. Diese beiden Volksschulen wären derzeit (wenn man von Neugründungen absieht) die einzigen, die unter Umständen als Volksschulen mit ungarischer Unterrichtssprache (Typus „Einsprachig-Plus“) geführt werden könnten (was ich derzeit als nicht wahrscheinlich einstufen würde). Daß heißt, daß es derzeit keine Volksschule oder Volksschulklasse gibt, die dem Typus „Einsprachig-Plus“ entspricht.

Aus der Sicht der österreichischen Volksgruppen ist dieser Typus auch sehr kritisch zu sehen: Er ermöglicht, daß nicht alle Kinder beide Sprachen lernen, d. h., daß die Kinder nach sprachlichen Kriterien getrennt würden. Es ist unwahrscheinlich, daß sich genügend Kinder für solche Klassen finden lassen, da dies neben der Trennung von den anderen Kindern auch ein Minderheitenbekenntnis implizieren würde. Es ist also der zweisprachigen Volksschule der Vorzug zu geben, für die es weiterhin keiner Anmeldung bedarf (siehe § 4, Abs. 2). Dennoch: Das Gesetz eröffnet die Möglichkeit, daß Eltern ihre Kinder vom Ungarisch- bzw. Kroatischunterricht abmelden – dies hat in der Volksschule Steinbrunn etwa dazu geführt, daß drei Viertel der dortigen Schüler/innen vom Kroatischunterricht abgemeldet wurden (siehe Österreichische Liga für Menschenrechte 12/94, S. 7).

In den beiden genannten Schulen läuft seit dem Schuljahr 1993/94 ein Schulversuch mit folgenden Zielsetzungen:

1. Reduzierung des Abteilungsunterrichts
2. Erprobung neuer Unterrichtsformen („wo es möglich und sinnvoll erscheint“)
3. Erprobung des neuen Lehrplans für „Ungarisch, Lesen, Schreiben / Ungarisch Lesen“
4. Erarbeitung der Lehrplanteile „Bildungs- und Lehraufgabe“ sowie „Didaktische Grundsätze“ (vgl. Schulversuchsantrag 1993).

Darüber hinaus gelten die Maßnahmen einer Verbesserung des Ungarischunterrichts. Dieser wird im Ausmaß von drei Wochenstunden in allen Schulstufen unterrichtet. Für die anderen Gegenstände gilt, daß „im übrigen die beiden Sprachen auf den ersten drei Schulstufen in allen Unterrichtsgegenständen in annähernd gleichem Ausmaß zu verwenden [sind]; ab der vierten Schulstufe ist die Verwendung der deutschen Sprache angemessen zu steigern“ (ABS-Handbuch X, S. 16). In dieser Maßgabe liegt eine besondere Herausforderung für die Lehrkräfte (siehe weiter unten).

#### Sprachliche Heterogenität im Klassenzimmer

Die heutige Situation in den beiden Dörfern bzw. in den betroffenen Schulklassen unterscheidet sich hinsichtlich der Deutsch- bzw. Ungarischkenntnisse der Schülerinnen und Schüler grundlegend von jener, die das Gesetz von 1937 zu erfassen trachtete:

- Selbst in den beiden Dörfern Unterwart/Alsóór und Siget in der Wart/Orisziget kann man nicht mehr davon ausgehen, daß alle Bewohner noch Ungarisch können bzw. lernen. Abgesehen davon, daß es auch einsprachig deutschsprachige Bewohner gibt, dürfte auch hier, ähnlich wie bei den Kärntner Slowenen, das sogenannte „Drei-Generationen-Modell“ (vgl. GOMBOS 1988, S. 128; MOSER 1982, S. 30) wirksam sein: während die Großelterngeneration noch einsprachig ungarisch ist, ist die Elterngeneration zweisprachig und die Kindergeneration nur mehr einsprachig deutsch, allenfalls mit rudimentären (meist passiven) Ungarischkenntnissen.

- Daraus folgt, daß es neben den aus seit (zumindest einigen) Generationen deutschsprachigen Familien stammenden Schülerinnen und Schülern solche gibt, die aus Familien kommen, in denen das beschriebene „Drei-Generationen-Modell“ mehr oder minder fortgeschritten ist, ihre Ungarischkenntnisse daher rudimentär oder gar nicht vorhanden sind. Zu diesen Kindern kommen noch jene Kinder aus ungarischsprachigen Familien, die aus Ungarn bzw. Rumänien (Siebenbürger Ungarn) in den letzten Jahren ins Burgenland gezogen sind, deren Ungarischkenntnisse daher genauso gut sind, wie die Deutschkenntnisse der deutschsprachigen Kinder, während sie jedoch kaum oder nicht Deutsch können. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß die Kinder mit bis zu fünf Sprachvarianten konfrontiert sind (vgl. BAUMGARTNER 1993, S. 230): Auf der einen Seite mit der deut-

schen Hochsprache (vertreten in erster Linie durch die Schule) und dem burgenländisch-deutschen Dialekt (vertreten durch die Dorfgemeinschaft und eventuell in der Familie); auf der anderen Seite mit einem „Pidgin“-Ungarisch mit deutschen Strukturen und Wörtern, dem burgenländisch-ungarischen Dialekt (der erheblich von der Hochsprache abweicht und der „phonetische, syntaktische und lexikalische Eigenheiten der ungarischen Gemeinsprache des 16. Jahrhunderts“ enthält – SAMU 1977, zitiert nach BAUMGARTNER 1993, S. 230) und schließlich mit der ungarischen Hochsprache, vertreten durch die Lehrer/innen).

- Selbst jene Kinder, die gut Ungarisch können, tendieren dazu, miteinander Deutsch zu sprechen. So berichtet etwa eine Frau, die aus Ungarn zugeheiratet hat, daß ihr Sohn, mit dem sie ausschließlich Ungarisch spricht, mit seinen Schulkameraden, die ebenfalls Ungarisch sprechen, nur Deutsch spricht. Dies mag eventuell daran liegen, daß das betreffende Kind die ungarische Hochsprache spricht, während seine Klassenkameraden (wenn überhaupt, dann) die burgenländisch-ungarische Dialektvariante sprechen. Dies dürfte die Kommunikation erschweren und so weichen die Kinder auf Deutsch aus, welches die Sprache ihrer geteilten Erfahrungswelt Schule ist.

- In den beiden Dörfern wird die Wichtigkeit des guten Erlernens der deutschen Sprache betont. Der Ungarischunterricht wurde in dieser Hinsicht in der Vergangenheit als eher hinderlich eingestuft, und es besteht nach wie vor die Ansicht, daß ein Mehr an Ungarischunterricht mit einem Weniger an Deutschunterricht gleichzusetzen sei. Daher gibt es Befürchtungen, daß eine Erweiterung des Ungarischunterrichts zu einer Verminderung der Bildungschancen führe. Daß das Gegenteil der Fall sein kann, konnte offensichtlich bislang einem Großteil der Bevölkerung nicht plausibel gemacht werden.

#### Pädagogische und methodisch-didaktische Herausforderungen

Die Unterrichtssituation ganz allgemein und der Schulversuch im speziellen stellen für die betroffenen Lehrerinnen und Lehrer in mehrerer Hinsicht eine besondere Herausforderung dar:

- Die äußerst heterogenen Sprachkenntnisse der Schülerinnen und Schüler gilt es nicht nur in den Ungarischstunden, sondern auch in jenen Stunden zu berücksichtigen, in denen versucht wird, der Maßgabe nach annähernd gleicher Verwendung der beiden Sprachen im Unterricht gerecht zu werden. Die heterogenen Sprachkenntnisse als eine Chance zu nutzen, erfordert besonderes Geschick – eine eigene Qualifikation für derartige Unterrichtssituationen konnte mangels Angebote in der Aus- bzw. Fortbildung bisher nicht erworben werden. Daß dies dennoch vielfach gelingt, ist dem Engagement und dem Geschick der betroffenen Lehrerinnen und Lehrer zuzuschreiben.

- Die Verwendung beider Sprachen (wenn auch davon auszugehen ist, daß die Maßgabe „in

annähernd gleichem Ausmaß“ als Ziel zwar bleibt, aber de facto kaum erreichbar ist) stellt die Lehrerinnen und Lehrer vor eine Reihe von Fragen, die in der Unterrichtspraxis ganz unterschiedlich gelöst werden. So z. B.: Wann soll der Sprachwechsel stattfinden? Wie soll die Lehrkraft reagieren, wenn eine Schülerin bzw. ein Schüler nicht in der gleichen Sprache wie er bzw. sie kommuniziert (meist: deutsche Reaktion auf ungarische Frage)? Welche Themen sollen in der einen Sprache, welche in der anderen bearbeitet werden – die selben, verschiedene? Welche Rolle spielen Übersetzungen und wie soll mit ihnen im Unterricht umgegangen werden? u. ä. m.

- Im Rahmen des Schulversuchs dürfte der Frage nach dem Anknüpfen an die eventuell vorhandenen Sprachkompetenzen bis dato zu wenig Beachtung geschenkt worden sein. Selbstverständlich versuchen die Lehrer/innen die vorhandenen Kenntnisse der Kinder in den Unterricht einzubauen und die weitere Unterrichtsarbeit darauf aufzubauen. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Kinder, die Ungarischsprachkenntnisse mitbringen, meist Kenntnisse der burgenländisch-ungarischen Dialektvariante aufweisen. Da diese zum Teil stark von ihren Kenntnissen der ungarischen Hochsprache abweichen, werden die Kinder mit einer ihnen zum Teil fremden, neuen Sprache konfrontiert, die zum Teil eben nicht an ihren Vorkenntnissen anknüpft und daher auch nicht ihre Erstsprachenkompetenz im burgenländisch-ungarischen Dialekt ausbaut. Dies wird als Gefahr für die Erhaltung der Minderheitensprache gesehen. Bezugnehmend auf GYÖRI-NAGY (1985) meint etwa BAUMGARTNER (1993, S. 235): „Wer den Kindern der Minderheiten den ‚schlachen‘ Dialektausdruck mit dem ‚schönen hochungarischen‘ Wort auszutreiben versucht, wird zum Totengräber jener Sprache und Kultur, die er zu retten meint.“ (Allerdings wird von den Lehrerinnen und Lehrern der Dialekt nicht als „schlach“ bezeichnet und auch nicht „ausgetrieben“.) In Zukunft müßte geklärt werden, welchen Stellenwert die Erstsprache, also in den meisten Fällen die burgenländisch-ungarische Dialektvariante, für den Unterricht spielen soll.

- Die Materialien für den Unterricht in ungarischer Sprache müssen zur Gänze von den Lehrkräften zusammengestellt bzw. in vielen Fällen auch entworfen und produziert werden, da es keine Unterrichtsmaterialien für diese speziellen Unterrichtssituationen gibt.

- Die Neuerungen des Schulversuchs (stärkere Betonung der Zweisprachigkeit, mehr Lehrkräfte – auch aus Ungarn) waren und sind für viele Eltern überraschend und nicht immer gleich nachvollziehbar. Hier mußten und müssen die betroffenen Lehrkräfte viel Zeit und Energie in die Elternarbeit investieren (in Zukunft wohl sogar mehr als bisher).

- Im Zuge der Kontakte mit den Eltern müssen die Lehrkräfte mit unterschiedlichen Reaktionen umgehen können. Diese reichen vom Wunsch nach Erhaltung und Pflege der ungarischen Sprache (seitens der „bewußten Ungarn“) über „Naja, schaden tut's net“ (eine Mütter mit ungarischen Vorfahren) bis zur

Meinung, es werde zuviel Ungarisch unterrichtet (seitens eines „Assimilanten“) bzw. bis zu einem klaren „Wir wollen das nicht“. Letztere Meinung stammte von Eltern aus dem benachbarten deutschsprachigen Dorf Eisenzicken. Die Eisenzickner Eltern haben inzwischen durchgesetzt, daß ihre Kinder nun nach Oberwart/Felsőőr zur Schule gehen können – also nicht mehr in die zweisprachige Volksschule.

#### Schlußbemerkung

Im Rahmen dieses Artikels war es nur beschränkt möglich, auf wichtige Aspekte bei der Diskussion eines frühen Zweitspracherwerbs in der sozialen und schulischen Situation einer autochthonen Minderheit, die auf eine längere Geschichte zurückblicken kann, hinzuweisen. An den zu Beginn des Artikels erwähnten allgemeinen Überlegungen über die Sinnhaftigkeit des frühen Zweitspracherwerbs wird festgehalten. Eine verbesserte Umsetzung im Bereich der beiden genannten Schulen wird jedoch – neben anderen – die erwähnten sozialen, sozialhistorischen, schulischen und sprachlichen Aspekte berücksichtigen müssen (ich nehme an, daß ein Großteil der Erfahrungen auch in anderen zweisprachigen Schulen für ethnische Minderheiten in ähnlicher Form vorzufinden sind – etwa bei den Burgenländer Kroaten oder bei den Kärntner Slowenen). Es wird sich in Zukunft – so meine Annahme – verstärkt die Frage stellen, ob Ungarischunterricht weiterhin vor allem als ein Angebot an jene verstanden wird, die sich zur ungarischen Volksgruppe bekennen bzw. die zur ungarischen Sprachgruppe gehören (aber nicht unbedingt ein Volksgruppenbewußtsein haben) und ihre Sprache pflegen wollen, oder ob es gelingt, in einem bestimmten Einzugsgebiet ein zweisprachiges Bildungsangebot („Bildungschance Zweisprachigkeit“) für alle Interessierten anzubieten. Dies würde allerdings die Erarbeitung eines entsprechend klaren Schulprofils erfordern.

Auf das neue Minderheiten-Schulgesetz für das Burgenland konnte nur am Rande eingegangen werden, dessen Geist und Auswirkungen einer weiteren kritischen Diskussion bedürfen (vgl. WAKOUNIG 1994).

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Dieser Aufsatz folgt den Ergebnissen einer vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst beim Autor in Auftrag gegebenen Studie mit dem Arbeitstitel „Evaluation von Unterrichtsarbeit und Lehrplanentwicklungen an gemischtsprachigen Volksschulen mit deutscher und ungarischer Unterrichtssprache im Burgenland und deren Akzeptanz“.
- <sup>2</sup> Besser: ... nachdem jene Landstriche, die zu Österreich kamen und welche später unter dem Namen „Burgenland“ das neunte Bundesland bildeten, ...

#### Literatur

ABS-Handbuch X, Lehrpläne: Lehrplan der Volksschulen (Volksschulklassen, Volksschulabteilungen)

- gen) mit ungarischer beziehungsweise deutscher und ungarischer Unterrichtssprache. Wien 1984.
- BAUMGARTNER, Gerhard: „Idevalósl vagyok“ – „Einer, der hierher gehört“. Zur Identität der ungarischen Sprachgruppe im Burgenland. In: BAUMGARTNER, Gerhard / MÜLLNER, Eva / MÜNZ, Rainer (Hg.): Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland. Prugg Verlag, Eisenstadt 1989. S. 69–84
- BAUMGARTNER, Gerhard; Prolegomena zum Sprachverhalten ungarischsprachiger Burgenländer. In: HOLZER, Werner / MÜNZ, Rainer (Hg.): Trendwende? Sprache und Ethnizität im Burgenland. Passagen Verlag, Wien 1993. S. 215–235.
- BGBI. 641/1994
- GOMBOS, Georg: Sprache zwischen Schicksal und Wahl. In: BOECKMANN, Klaus-Börge / BRUNNER, Karl-Michael / EGGER, Mariola / GOMBOS, Georg / JURIC, Maria / LARCHER, Dietmar: Zweisprachigkeit und Identität. Drava, Klagenfurt 1988. S. 125–151.
- GYÖRI-NAGY, Sándor: Dynamisches Modell zur Minderheitensprachforschung im nordwestpannonischen Raum. In: NELDE, P. H.: Methoden der Kontaktlinguistik. Dümmler, Bonn 1985. S. 155–167.
- MOSER, Manfred: Sprachliche und soziale Identität der Slowenen in Kärnten. In: Arbeitsgemeinschaft Volksgruppenfrage: Kein einzig Volk von Brüdern. Studien zum Mehrheiten-/Minderheitenproblem am Beispiel Kärntens. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1982, S. 16–34.
- Österreichische Liga für Menschenrechte (Hg.): Menschenrechtlicher Befund für Österreich. Das Menschenrecht, 239. Folge. Wien, Dez. 1994
- SAMU, Imre: Der ungarische Dialekt der Oberen Wart. In: TRIEBER, Ladislaus (Hg.): Die Obere Wart. Oberwart 1977, S. 301–308
- WAKOUNIG, Vladimir: Minderheitensprachen in Österreichs Bildungspolitik. In: PAULA, Andreas (Hg.): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und Bildungspolitik. Drava, Klagenfurt/Celovec 1994. S. 199–218

Georg GOMBOS

Zum Autor: Univ.-Ass. Mag. Dr. Georg GOMBOS, geb. 1957, Inst. f. Weiterbildung / Uni Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, 9020 Klagenfurt. Beruflicher Werdegang: Studium Anglistik/Romanistik (LA)/Pädagogik. Lehrer in Schule und Erwachsenenbildung, Lehrerfortbildner in der Erwachsenenbildung, seit 1985 Univ.-Ass. am Inst. f. Weiterbildung d. Uni Klagenfurt. Arbeitsschwerpunkt: Lehrerfortbildung für autochthone und allochthone Minderheiten im Bereich von interkulturellem Lernen und Zweit- bzw. Fremdsprachendidaktik, qualitative Sozialforschung. Publikationen: Sprache zwischen Schicksal und Wahl. In: BOECKMANN, Klaus-Börge/BRUNNER, Karl-Michael/EGGER, Mariola/JURIC/Maria/LARCHER, Dietmar: Zweisprachigkeit und Identität. Drava, Klagenfurt/Celovec 1988. S. 125–152. Wissenschaft, Minderheit und Engagement am Beispiel der Auseinandersetzungen in Kärnten/Österreich. Gemeinsam mit Karl-Michael BRUNNER. In: DITTRICH, Eckhard/RADTKE, Frank-Olaf: Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten. Westdeutscher Verlag, Opladen 1990. S. 353–388. KUKO/CUCO: Kulturen in Kontakt/Culture in contatto: Erfahrungen aus einem interkulturellen Lehrer/innen/weiterbildungsprojekt in Südtirol. In: PAULA, Andreas (Hg.): Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit und Bildungspolitik. Drava, Klagenfurt/Celovec 1994.